

Promptes Ende einer Kindheit

Horst Selbiger über die Qualen in der NS-Zeit

Von unserer Mitarbeiterin
Bettina Gebhard

Sein Buch „Verfemt – verfolgt – verraten“ stellte Horst Selbiger, Überlebender des Holocaust, in der Jüdischen Gemeinde in der Emilianstraße vor. Rund 80 Leute waren gekommen, um einen der letzten Zeitzeugen zu hören. Darunter Rabbiner Michael Bar-Lev, Andrew Hilkwitz, Vorsitzender des Vereins, Roland Kling von der Freimaurer-Loge Reuchlin und Rami Suliman.

Hilkwitz stellte eingangs den Verein Child Survivors Deutschland vor, der 2001 gegründet wurde. Er sei für die Überlebenden der Nürnberger Gesetze oder der Schoah, wie es in ihrer Darstellung heißt, Heimat und Therapie zugleich. Die Gespräche untereinander seien heilsamer als jeder therapeutische Ansatz.

Im „Abriss“ seines Lebens, so der Untertitel des Buches, widmete sich Selbiger seiner großen Liebe Esther, die mit nur knapp 16 Jahren 1943 in Auschwitz ermordet wurde, drei Tage nachdem sie sich das letzte Mal sahen und „inmitten der Hölle“ auf engstem Raum mit viel zu vielen verzweifelten Männern, Frauen und Kindern ihren kleinen Himmel erlebten und sich schworen, „wer dieses Inferno überlebt, soll es der Nachwelt erzählen“. Erst 70 Jahre später sei er dann endlich bereit gewesen, diesen Schwur einzulösen. Der Schwur von Buchenwald hingegen sei noch immer nicht erfüllt und deshalb habe er sein Buch geschrieben. In dem Schwur heißt es: „Wir stellen den Kampf erst dann ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht.“ Wie sehr ihm seine Esther all die Jahre gefehlt haben muss, kann man ein wenig erahnen,

wenn er mit ruhiger Stimme und einer humorvollen Art, die kaum einer erwartet hätte, der das Buch gelesen hat, immer wieder schwermütig in dieser kindlichen Liebe schweigt.

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“, lautete seine Antwort auf die Frage, ob er eine solche Katastrophe heute in Deutschland für ausgeschlossen halte. Parallelen in der Geschichte hat er einige parat. „Seine“ Esther, die 1942 mit dem Ruf: „Juden, wehrt euch!“ bei den Proben zum Theaterstück überzeugte, und Esther, die das jüdische Volk 480 vor unserer Zeitrechnung retten konnte. Seines und das Leben seines Vaters sei durch seine Mutter, die sich trotz allen Drängens nicht scheiden lassen wollte, und durch tausende weitere Frauen und Männern in der Rosenstraße in Berlin gerettet worden, die ihre jüdischen Ehepartner zurück forderten, als Göbbels Berlin schon für „judenfrei“ erklärt hatte und, Selbigers Vermutung nach, die Wende im Krieg ein härteres Vorgehen der Autoritäten verhinderte.

Dass er überlebt habe und nicht wie seine Freundin Esther zusammen mit 1,5 Millionen Kindern und Teenagern ebenfalls in den Konzentrationslagern oder auf dem Weg dorthin getötet wurde, konnte Selbiger nicht den Gebeten des Vatikans zuschreiben. Sein Überleben habe er seiner Kraft und viel Glück zu verdanken und natürlich seiner Mutter. Überlebende seien schließlich nicht vorgesehen gewesen.

Wie er die Zeit nach dem Krieg gemeistert hat, beschreibe er ausführlich in seinem Buch. Darin findet sich auch eine Liste aller Politiker, die nach 1945 hohe Positionen bekamen, obwohl sie – teilweise die gesamte Nazizeit über – bei der NSDAP, der SA oder der SS waren.



AUF GROSSES INTERESSE stießen die Ausführungen von Horst Selbiger (am Tisch). Andrew Hilkwitz von der Jüdischen Gemeinde führte in den Abend ein. Foto: Gebhard